Von der TU in die Chefin-Position

Kategorie Start-up. Zwei steirische Wissenschaftlerinnen schicken sich an, mit ihrem Schnelltest die Erkennung von Wundinfektion zu revolutionieren.

VON HANS PLEININGER

Andrea Heinzle und Eva Siegl sind Wissenschaftlerinnen. Heinzle ist technische Chemikerin, Sigl Molekularbiologin. Vor etwas mehr als zehn Jahren haben sich die beiden Freundinnen auf der TU Graz am Institut für Umweltbiotechnologie bei einem gemeinsamen EU-Projekt kennengelernt. Forschungsgegenstand: Erforscht und entwickelt sollten dabei Produkte zur Prävention von Behandlung chronischer Wunden werden. „Es war eine biochemische Fragestellung“, erklärt, Sigl, „wir haben untersucht, ob eine Früherkennung möglich ist.“

2006 hat das Projekt begonnen - mit 21 Partnern und Einrichtungen. Und eigentlich war nicht geplant, dass das Projekt die universitäre Spielwiese verlassen soll. Aber die Forscherinnen waren so erfolgreich und haben rund zehn Enzyme des Immunsystems identifiziert, wo im Anlassfall erhöhte Werte in der Wundflüssigkeit festgestellt wurden und die mittels Farbspektrum gemessen werden konnten. „Bei der Präsentation der Ergebnisse sind dann Ärzte zu uns gekommen und haben uns gesagt, was ihr da gefunden habt sollte man in ein Produktumwandeln“, sagen Sigl und Heinzle.

Ab da wurde es haarig. Denn Heinzle und Sigl waren keine Unternehmerinnen: Im Projekt war nie klar dass wir das machen können.“ Doch hier bekamen die beiden Unterstützung: Einerseits durch den damaligen TU-Professor, der die Leitung hatte „und so schlau war zu sagen, wir melden das patentrechtlich an“. Das war 2011. Und dann gab es noch einen Forschungskollegen aus Deutschland, der auch im Projekt als Partner war und eine eigene Firma hatte - und somit anfänglich die wirtschaftlichen Ezzes gab.

Zum eigenen Unternehmen war es dann aber noch ein weiter Weg.

Eva Sigl (li.) und Andrea Heinzle haben für die Medizindiagnostik einen bahnbrechenden Schnelltest entwickelt. [Günther Peroutka]

Außerdem waren die Forschungen noch nicht abgeschlossen weil das EU-Projekt noch weiter lief. So waren Heinzle und Sigl noch bis 2013 an der TU Graz angestellt. Dann hat sie eine große Firma durch ihre wissenschaftlichen Publikationen entdeckt. „Sie haben unsere Forschungsarbeiten unterstützt.“

Zur eigentlichen Unternehmensgründung als aufstrebendes High-Start-up entschlossen sich Heinzle und Sigl erst Ende 2015. Für die Anfangsfinanzierung hatten sie keine Business Angels. „Unser Ziel war: Solange wir es schaffen, machen wir es ohne Fremdhilfe“, sagt Sigl. Außer einer aws Pre-Seed-Förderung. „Die war in dieser Phase für uns sehr wichtig.“ Die Selbstständigkeit schmackhaft gemacht hat den Wissenschaftlerinnen auch der Science Park Graz, der die Gründerinnen in der ersten Phase aufgenommen hat.

2014 ist man dort wieder ausgezogen und hat sich in Graz an der heutigen Adresse niedergelassen. „Da waren dann plötzlich Miete und Angestellte zu bezahlen, sagt Sigl. Da flossen die Ersparnisse der beiden ins Start-up. Aber die Gründerinnen kalkulierten immer scharf: „Solange wir nicht negativ sind, probieren wir es“.

Greifbare Nähe

Das Produkt wird immer ausgereifter und greifbarer - als ein Schnelltest zur Detektion von Wundinfektion. Damit kann man die Gabe von Antibiotika reduzieren und damit lebensbedrohlichen Resistenzen entgegenwirken und frühzeitige einfache Heilungserfolge bewirken.

Ein Name für das Start-up war auch gefunden: Qualizyme Diagnostics GmbH & Co KG. Das „Qualizyme“ ist eine Wortschöpfung aus Qualität und Enzym. Wie geht’s weiter? „Heuer kommt der Schnelltest auf den Markt“, sagt Sigl. Vertreiben wird ihn die Firma, die Qualizyme in der Forschungszusammenarbeit seit 2013 unterstützte. „Wir bekommen eine Lizenzgebühr.“ und man ist gerade dabei in Graz das Forschungslabor zu vergrößern, um einen Teil der biochemischen Substrate selbst zu produzieren. Und dann werden die zwei Wissenschaftlerinnen mit ihren vier Mitarbeitern wieder bei Null anfangen: „Wir glauben, dass die Technologie auch auf andere Bereiche anwendbar ist.“

AUF DEN PUNKT

„Die Zahl der Unternehmerinnen steigt erfreulicherweise in Österreich immer weiter an. Im Bereich der Neugründungen verzeichnen wir bereits den Spitzenwert von 44 Prozent von Unternehmensgründerinnen. In der Öffentlichkeit sind diese tollen Leistungen von Frauen viel zu wenig bekannt. Daher ist es mir ein Anliegen, unsere hervorragenden Unternehmerinnen vor den Vorhang zu bitten. Denn diese Frauen leisten einen unverzichtbaren Beitrag für die österreichische Wirtschaft, sie sind ein wichtiger Jobmotor, sie generieren unseren Wohlstand und sind Vorbilder für viele andere Frauen. In diesem Sinne soll der Unternehmerinnen Award eine verdiente Auszeichnung ihrer Verdienste sein!“

Martha Schultz
WKÖ-Vizepräsidentin und Frau in der Wirtschaft Bundesvorsitzende

„Während vielerorts die Rolle von Frauen in der Wirtschaft und Politik nur geredet wird, handelt „Die Presse“ und bietet vielen erfolgreichen Frauen mit dem Unternehmerinnen Award eine Bühne, die deren Leistungen würdigt. Der Preis soll nicht nur Anerkennung sein, sondern die vielen Unternehmerinnen ermutigen, aus dem Schatten zu treten und die österreichische Wirtschaft aktiv mitzugestalten.“

Rainer Nowak
Chefredakteur „Die Presse“

[Inge Prader, Clemens Fabry]

Die Finalistinnen. Kategorie Start-up

Tubics GmbH

Claudia Eder. Das Wiener Start-up-Unternehmen Tubics GmbH entwickelt und vermarktet eine Online-Software, die Unternehmen und Agenturen dabei unterstützt, mit ihren Videos mehr Reichweite auf You Tube und Google zu generieren - und das ganze ohne Werbegelder. Auch können mit Hilfe der Tubics-Plattform YouTube-Kanäle einfacher und besser verwaltet werden.

Vor knapp einem Jahr hat Claudia Eder ihr Unternehmen gegründet. Tubics wurde schnell in das Inkubationsprogramm von INiTS aufgenommen. INiTS unterstützt dabei innovative Start-ups bei ihren Ideen, diese in ein erfolgreiches Unternehmen umzusetzen. In seinem intensiven Inkubationsprogramm stellt INiTS hands-on Unterstützung, Zugang zu Kapital und zum INiTS Netzwerk sowie Büroräumlichkeiten zur Verfügung.

Schon im September vorigen Jahres wurde die entwickelte Software von Eder gelauncht und wird dabei direkt vertrieben. Tubics-Chefin Eder konnte in kurzer Zeit namhafte Kunden gewinnen können - darunter die Erste Group, Rosenbauer AG, den Verbund, Kapsch, die Österreich-Werbung und win2day.

Nächster Schritt von Tubics ist, die Plattform komplett „self-service-fähig“ zu machen. Eder will auch eine weitere Vertriebsschiene über Online-Marketing aufbauen, um bald auch Unternehmen außerhalb Österreichs bei ihren YouTube-Auftritt zu unterstützen. [Stefan Eder]

Drogerie Mamma Terra

Chantal Marent. Die Vorarlbergrin Chantal Marent erzählt, schon immer „naturverbunden gewesen zu sein und gern mit Menschen zu arbeiten“. Nach Erfahrungen in anderen Betrieben kam schnell der Wunsch, nach einem eigenen Drogerie-Geschäft.

Das realisierte Marent 2016 in Schruns. Ihre Drogerie Mamma Terra führt die Jungunternehmerin als ein Fachgeschäft „für Schönheit und Gesundheit“. Das Sortiment umfasst hausgemachte und nach eigenen Rezepten hergestellte Tees, Salben und Öle, sowie viele Saunadüfte.

Neben den Eigenprodukten bietet Marent Körperpflegeprodukte, ätherische Öle, Bio-Öle, Räucherwerk, Babypflege und Babynahrung, Schafmilchseifen, Sonnenschutzpflege, Säfte, Nahrungsergänzungsmittel, Gewürze, Nahrungsmittel und vieles mehr namhafter Lieferanten an wie SonnenMoor, Sonnentor,Hildegard von Bingen, Metzler usw.

Bewusst werden auch viele regionale Produkte aus dem Montafon von Marent in die Regale gehoben - wie Bio-Honig, Edelbrände und Filzprodukte vom Montafoner Steinschaf. Fachberatung für ihre Kunden ist der 24-Jährigen dabei „sehr wichtig in Zeiten des Großhandels und der Onlineshops.“ Die ersten Früchte ihrer Arbeit erntet die Unternehmerin schon: Im ersten Jahr ihres Bestehens hat sie bereits 150.000 Euro umgesetzt. [beigestellt]

INFORMATION ZUM AWARD

Wettbewerb. „Die Presse“ und die Frau in der Wirtschaft (FiW) zeichnen zum vierten Mal die besten Unternehmerinnen Österreichs aus. Der Award, der von der Wiener Städtischen Versicherung und The Ritz-Carlton unterstützt wird, wird in vier Kategorien vergeben: Start-ups, Innovation, Export und für besondere unternehmerische Leistung.
Jury. Ermittelt wurden die Siegerinnen von einer Top-Jury, mit: WKÖ-Vizepräsidentin und FiW-Bundesvorsitzende Martha Schultz, WKÖ-Generalsekretärin Anna-Maria Hochhauser, Wiener Städtische-Vorstandsdirektorin Christine Dornaus, Steirereck Wien-Chefin Birgit Reitbauer, Award-Mitinitiatorin Eva Komarek (Styria) und „Presse“-Chefredakteur, Herausgeber und Geschäftsführer Rainer Nowak.

AUF DEN PUNKT

„Unternehmerinnen in männlich dominierten Branchen sollten jedenfalls die Chance nutzen, sich untereinander zu vernetzen. Veranstaltungen wie der von „Frau in der Wirtschaft“ und der Tageszeitung „die Presse“ initiierte Unternehmerinnen Award leisten hier einen maßgeblichen Beitrag und unterstützen Unternehmerinnen, neue Netzwerke zu gründen und vorhandene zu nutzen.“

Franziska Huber
Frau in der Wirtschaft Landesvorsitzende Burgenland

„Durch den Unternehmerinnen Award wird aufgezeigt, welche Chancen und Perspektiven bestehen, wenn Unternehmerinnen ihre Potenziale richtig nutzen. Wir möchten die breite Basis und nicht nur die Top-Elite mit unseren Maßnahmen ansprechen, da Frauenförderung auf ein stabiles Fundament gestellt werden muss und eine Vielzahl von Frauen ermutigen soll.“

Sylvia Gstättner
WKK-Vizepräsidentin und FiW-Landesvorsitzende Kärnten

„Frau in der Wirtschaft setzt in Niederösterreich eine Reihe von Initiativen zum Thema „Führung“. Wir unterstützen Unternehmerinnen, ihre Stärken vermehrt zu nutzen. Role Models haben in diesem Zusammenhang große Bedeutung. Der Unternehmerinnen Award schafft Multiplikatoren und ermutigt Unternehmerinnen aller Branchen selbstbewusst aufzutreten.“

Waltraud Rigler
Frau in der Wirtschaft Landesvorsitzende Niederösterreich

[FiW Burgenland, Philine HofmannMargarethe Jammer]

„Müssen uns dauernd neu beweisen“

Kategorie Innovation. Marie-Luise Fonatsch hat 2012 den elterlichen Familienbetrieb übernommen: „Heute wie damals stehen wir für Innovation und Weiterentwicklung“.

Fonatsch-Chefin Marie-Luise Fonatsch: „Wir erzeugen unsere Maste zu 100 Prozent in Österreich - hier bei uns in Melk“. [Günther Peroutka]

VON HANS PLEININGER

Marie Luise-Fonatsch ist nach ihrer kaufmännischen Ausbildung in den elterlichen Handwerksbetrieb in Melk einfach reingewachsen. Das Geschäft hat sie schon von klein auf mitbekommen: „Die Fonatsch-Linie hat immer mit Stahl gearbeitet.“ Ihr Großvater war Schmied und ihren Vater sieht sie als Visionär: Ein Elektrokonzern ist an ihm herangetreten, ob er Lichtmaste produzieren kann. „Mein Vater hat ja gesagt und begann das zu entwickeln“, erzählt Fonatsch. Das war 1965 der Start der Fonatsch GmbH.

Sie ist auch schon seit 30 Jahren im Familienbetrieb - und für sie war es immer klar im Finanzwesen „zu Haus zu sein.“ Die Übergabe an die heutige Chefin und zweite Generation war Ende 2011/ Anfang 2012. Und Marie-Luise Fonatsch setzte auch gleich ein neues Zeichen: Sie installierte neben ihr einen Geschäftsführer, der sich seither um das Thema Technik und Vertrieb kümmert. Sie deckt in ihrer Funktion als Prokuristin die kaufmännische Seite ab und kümmert sich um das Kaufmännische: die Finanzen, das Personal und das Marketing - und sie nimmt natürlich ihre Eigentümerrolle wahr. Ihr gehören 80 Prozent des Melker Masten-Entwicklers und Erzeugers. 20 Prozent sind noch in der Hand ihrer Mutter.

Fonatsch entwickelt seit mehr als 50 Jahren „Maste mit Design und Qualität“, betont sie. „Heute wie damals stehen wir für Innovation und Weiterentwicklung“. Und das Unternehmen müsse sich auch dauernd bei Ausschreibungen beweisen. Praktisch kein Auftrag gleicht dem nächsten: Jede Gemeinde will individuelle Lösungen für ihre Bürger“.

Mastenwald als Musterpark

Was Fonatsch leistet, kann man in Melk in einem Musterpark sehen. „Dort stehen 25 Maste bis 21 Meter hoch. Da kann jeder vorbeikommen und sie angreifen. Ob die Erzeugung von Masten diffizil ist? „Ja, es ist eine Herausforderung“, sagt die Chefin. „Jeder Prototyp ist Handarbeit. Wir haben viele qualifizierte Facharbeiter, die schon lange bei uns sind. So bleibt das Wissen im Unternehmen.“ 35 Mitarbeiter hat das Familienunternehmen.

Jeder Mast wird feuerverzinkt ausgeliefert - und mit Pulverbeschichtung, wenn das der Auftraggeber will. Eine normale Bestellung dauere drei Wochen. Neben Lichtmasten macht das Unternehmen auch Maste für Signal- und Ampelanlagen, für Sportanlagen, Sonderanwendungen wie für Wetterstationen oder Designmaste. Fonatsch: „Wir haben aber nichts mit der Elektronik zu tun.“

Maschinen im Eigenbau

Eine weitere Herausforderung für die Fonatsch-Chefin ist, dass es fast keine Maschinen für die Erzeugung von Lichtmasten gebe: „Wir haben die meisten Maschinen selbst auf unsere Bedürfnisse gebaut“. Gegenüber dem Mitbewerb verfüge Fonatsch über ein weiteres Atout: Wir erzeugen unsere Maste 100 Prozent in Österreich und hier Melk. Das macht uns flexibel und individuell gegenüber den anderen“. Denn in Österreich gebe es viele Masten-Händler, aber nur wenige Produzenten.

Neues Geschäftsfeld

Seit drei Jahren hat Fonatsch ein neues Kapitel aufgeschlagen: Konstruiert und hergestellt wird ein Energieautarkes Buswartehaus; Mittels Photovoltaikanlage werde Energie gespeichert. Mit Bewegungsmeldern geht dann das Licht an. Die Station ist auch mit einem USB-Stecker ausgerüstet, damit man sein Smartphone landen kann - und es gebe auch die Option für das Laden von E-Bikes. Oben gebe es eine Dachbegrünung: „Bei uns in der Region und in Kärnten haben wir bereits einige Stationen ausgeliefert“, freut sich Fonatsch über das Neugeschäft.

Generell werden die Produkte hauptsächlich in Österreich vertrieben. Die Exportquote beträgt rund zehn Prozent. Diese Lieferungen gehen in die Nachbarländer. Zuletzt hat das Melker Familienunternehmen rund fünf Millionen Euro umgesetzt.

Die Finalistinnen. Kategorie Innovation

Lite-Soil GmbH

Dorothea Sulzbacher. Beim Wiener Unternehmen Lite-Soil handelt es sich noch um ein sehr jungen Unternehmen, das jetzt das vierte Jahr auf dem markt ist, aber viele innovative Ideen hat und umsetzt Geschäftsführerin Dorothea Sulzbacher setzt dabei neue Impulse für Begrünung und Bewässerung im Garten-, Landschafts- und Städtebau. Lite-Soil setzt dabei auf nachhaltiges Pflanzenwachstum wodurch CO2 Emissionen reduziert und massiv wertvolles Wasser gespart werde.

Angeboten werden patentierte Lite-Drains, die ins Erdreich eingebracht werden und die Wasser- und Luftverteilung im Boden verbessern. Sie erhöhen auch die Stabilität und und sorgen für eine bessere und nachhaltigere Begrünungswirkung. Die sogenannten Drains bestehen aus dicken Wasserspeichervliesen - entweder in Form von Streifen (Lite-Strips) und Netzen (Lite-Net).

Das Besondere am System. Eingesetzt werden können die Lite-Soil-Produkte vielerorts: Neben den klassischen Rasenflächen auch bei Sportplätzen, bei Rollrasen, auf Dachbegrünungen, bei Stadtbäumen, aber auch bei Großbaumverpflanzungen, an Böschungen und sowie bei Pflanzentrögen und Hochbeeten.

Laut Sulzbacher gelang es ein internationales Vertriebsnetz aufzubauen. Auch gelang es bereits „neue Mitarbeiter einzustellen und die ersten Umsätze zu tätigen“. [beigestellt]

PlatzHirsch Bad Aussee

Bettina Grieshofer. Altes neu inzeniert. Traditionelles modern gedacht. Bettina Grieshofer ist Dirndlschneiderin aus Bad Aussee: „Ich stand letztes Jahr an einem Wendepunkt“, betont sie. Mehr als 50 Maßdirndln im Jahr zu produzieren, waren ihr zeitlich nicht möglich. Aus dieser Not entwickelte Grieshofer für ihre Firma PlatzHirsch Bad Aussee den Online-Dirndl-Konfigurator.

Mit dem Konfigurator „My Dirndl“ ist es einer Kundin online möglich, ihr Wunschdirndl schnell und unkompliziert zusammenzustellen, ohne zu Grieshofer nach Bad Aussee fahren zu müssen. Dann kommt noch der von der Unternehmerin so genannte „Grieshofer-Spirit“ dazu, wo die Schneidermeisterin „das Dirndl verfeinert und noch die unverwechselbare Note ins Spiel bringt“.

Mit dem Google-Partner Geomix wurde die Website für das Dirndl im Baukastensystem programmiert und auch der Shop angelegt. Sämtliche Artikel in zahlreichen Farb-, Stoff und Designvarianten sind dort ersichtlich. Größentabellen erleichtern das Bestellen.

Alle Bestandteile der Dirndln und die verarbeiteten Materialien stammen aus Österreich. „Tracht ist nicht eine aktuelle Modeerscheinung, sondern wird von mir als gelebtes Kulturgut neu interpretiert“, meint die gebürtige Ausseerin. [beigestellt]

Weltmarktführerin aus Wien

Kategorie Export. Lenus Pharma wurde 2006 von Brigitte Annerl gegründet. Sie ist federführend in der Behandlung männlicher Unfruchtbarkeit. Exportquote: 85 Prozent.

Lenus Pharma-Gründerin Brigitte Annerl vertreibt ihr Präparat zur Behandlung männlicher Unfruchtbarkeit schon in mehr als 60 Ländern der Welt. [Günther Peroutka]

VON HANS PLEININGER

Brigitte Annerl jettet oft zwischen Wien und Los Angeles hin und her. Wien ist ihre Heimatstadt - wo auch ihre erfolgreiche Firma steht: Lenus Pharma. Und in Los Angeles hat sie 2016 eine Niederlassung gegründet, von der aus sie den US-Markt aufbauen will. Für ihre offensive Vermarktungsstrategie hat sich die Firmenchefin den Slogan des US-Militärs gesichert und ist seither Trademark-Inhaberin des bekannten Spruchs, der Generationen amerikanischer Männer geprägt hat: „No Man Left Behind“. Übersetzt: „Kein Mann wird zurückgelassen“. Oder salopp: „Keiner bleibt zurück.“

Denn Annerls Business ist auf den Mann fokussiert. Sie hat nach aufwendigen Studien und Tests ein Präparat zur Behandlung männlicher Unfruchtbarkeit entwickelt und erfolgreich in den Markt gebracht. Der Anlauf in die Selbstständigkeit war aber lang:

Brigitte Annerl ist ausgebildete Pharmareferentin und geprüfte Werbe- und Marketingfachfrau. Rund zehn Jahre hat sie in der Pharmabranche als Klinikreferentin und Produktmanagerin gearbeitet. 2001 wurde Annerl Marketing-Consulterin - die Pharmabranche verließ sie aber nie. Auf Kongressen und in Gesprächen stieß sie immer wieder auf das Thema „unerfüllter Kinderwunsch“. Denn bis zu diesem Zeitpunkt habe sich die Medizin ausschließlich auf die Behandlung der Frau konzentriert.

Nach intensiver Beschäftigung mit der Materie, Studien und Analysen durch anerkannte Experten, die sich über vier Jahre erstreckte, gründete Annerl 2006 die Lenus Pharma GmbH - und zwar „ohne jede Fremdfinanzierung“, betont sie. Aber mit viel Mut und Vertrauen in ihre Forschungen.

Keltischer Gott

„Lenus“ ist der Name für den keltischen Heilgott - das habe Annerl angesprochen und die Symbolik des Namens habe auch gepasst. Sie startete ihr Business, indem sie bei internationalen Fertilitätskongressen mit einem kleinen Stand von nur sechs Quadratmetern vertreten war. Dabei verließ sie aber nie die Branche. Das waren die steinigen Anfänge.

Heute ist Lenus Pharma in seiner Nische Weltmarktführer in der Behandlung männlicher Unfruchtbarkeit. Jährlich werden rund 500.000 abgegebene Therapien in mehr als 60 Ländern vertrieben. Das Wundermittel und die Therapie, die durch zahlreichewissenschaftliche Studien untermauert sein soll, heißt „PROfertil“ und ist weltweit als Trademark registriert. Patentiert ist das Produkt in Europa, der USA und Asien.

Diätisches Lebensmittel

Bei PROfertil handelt es sich um ein „diätisches Lebensmittel für besondere medizinische Zwecke“, betont die Unternehmerin, „das nach strengen Qualitätsstandards in Österreich hergestellt wird“. Die Lenus-Zentrale ist in Wien Ottakring. Die Präparate werden in Moosham im Lungau (Salzburg) hergestellt. Somit wird der Großteil der Wertschöpfung in Österreich generiert. Und darauf ist Annerl stolz: „Lenus ist ein Weltmarktführer Made in Austria.“ Das Unternehmen aus Wien hat 20 Mitarbeiter.

Die Exportquote beträgt 85 Prozent. In jedem Land wird im Vertrieb mit Partnerunternehmen zusammengearbeitet. Nur in der USA entwickelt man den Markt durch die Niederlassung in Kalifornien selbst. Neben der USA ist auch Asien gerade im Fokus der Lenus-Chefin. Vor kurzem unterzeichnete sie eine exklusive Kooperationsvereinbarung mit dem weltweiten Pharmakonzern Abbott. Vergangenen Oktober wurde PROfertil in Singapur, Hongkong und Taiwan auf den Markt gebracht. Die Philippinen und Indonesien sind die nächsten Länder, wo der Vertrieb über Partner aufgebaut wird.

Weitere Produkte

Für die Produktinnovation hat Lenus Pharma schon mehrere internationale Auszeichnungen erhalten. Um nicht stehen zu bleiben, investiert die Lenus-Chefin jährlich rund 15 Prozent des Umsatzes in die klinische Forschung. Eine Handvoll Folgeprodukte gibt es bereits im Portfolio. Es sind so wie PROfertil keine Medikamente, sondern diätische Therapieprodukte, die Frauen nützen können. Bei diesen neuen Präparaten dreht sich alles um den Bereich Fruchtbarkeit bis zur Menopause.

AUF DEN PUNKT

„Die Wirtschaft ist weiblich, rund die Hälfte der Betriebe in Oberösterreich wird von Frauen geführt. Daher ist es uns bei „Frau in der Wirtschaft“ ein wichtiges Anliegen, Rahmenbedingungen zu schaffen, die diese Unternehmerinnen unterstützen. Wir setzen uns ein für eine Verbesserung der Kinderbetreuung in quantitativer und qualitativer Hinsicht!“

Margit Angerlehner
Frau in der Wirtschaft Landesvorsitzende Oberösterreich

„Die Hintergrundgeschichten unserer Award-Gewinnerinnen sind faszinierend. Es sind Berichte vom Scheitern, vom Neuanfang und am Ende vom Erfolg. Viele dieser Erfahrungen haben wir selbst auch gemacht, sie sind Teil unserer unternehmerischen Karriere und haben uns am Ende auch stark gemacht. Umso wichtiger ist es den Frauen hier durch den Unternehmerinnen Award eine Bühne zu bieten.“

Andrea Stifter, WKS-Vizepräsidentin und FiW Landesvorsitzende Salzburg

„In vielen Branchen ist es noch so, dass Männer nach außen hin repräsentieren, und Frauen zwar spürbar sind, aber nicht an vorderster Position stehen. Umso mehr gilt es den Stellenwert von Unternehmerinnen in der Öffentlichkeit aufzuzeigen und unternehmerisch tätige Frauen vor den Vorhang zu holen.“

Adelheid Moretti
Frau in der Wirtschaft Landesvorsitzende Steiermark

[Helge Kirchberger, Sabine Starmyr, beigestellt,]

Die Finalistinnen. Kategorie Export

Asma GmbH

Claudia Steininger. Seit fast 40 Jahren bietet die Asma GmbH aus dem Waldviertel ihre Kompetenz in Sachen Polyurethan und dessen Verarbeitung- und Bearbeitung. Gegründet wurde das Familienunternehmen 1980 von Maximilian Aspelmayr - aus dessen Namen auch Asma abgeleitet ist. Aspelmayr war einer der ersten Kunststoffpioniere in Österreich. Heute wird das Familienunternehmen in zweiter Generation von seiner Tochter Claudia Steininger geleitet, die nach der HTL-Matura im Unternehmen eingestiegen ist. In ihrer Jugend sei Steininger noch nicht überzeugt gewesen, aber mit der technischen Ausbildung „kam das Interesse für den Familienbetrieb und ich bin immer mehr hineingewachsen.“ Seit 2001 ist Geschäftsführerin.

Asma fertig mit mittlerweile 220 Mitarbeiter - 140 davon sind am Firmensitz in Weitra - hoch belastbare und abriebfeste Beschichtungen auf Rollen, Rädern und Walzen, die maßgeschneidert werden für die Anwendung der Kunden. Hergestellt werden auch technische Formteile - als Einzelstück im Handguß hergestellt oder über eine vollautomatische Produktionsstraße. Der Export beträgt 30 Prozent und geht großteils nach Tschechien, Slowakei und Ungarn. In Polen hat Asma eine Tochterfirma mit 80 Mitarbeitern. „Wir beliefern aber auch an viele Maschinenbauer“, sagt Steininger, „dadurch haben wir indirekt eine Exportquote von 80 Prozent“. [beigestellt]

GRT Spedition &Logistik

Monika Neunteufel. GRT ist auf den Straßen Europas zu Hause, betont das Spedition & Logistik-Unternehmen aus Wels, das für seine Kunden Transporte durch ganz Europa organisiert. Rund 60 Prozent des Geschäfts ist Export“, sagt Unternehmerin Minika Neunteufel. Man habe langjährige Erfahrung im Transport von Agrargütern, sowie Gütern der Papier-, Holz-, Fahrzeug- Maschinen und metallverarbeitenden Industrie. Einen Fuhrpark hat man nicht, sondern es wird auf Subunternehmen gesetzt, mit denen man zusammenarbeitet.

Gegründet wurde das Unternehmen 1992 - von einem Deutschen. Die heutige Chefin, Monika Neunteufel, hat vor 15 Jahren bei GRT als Sachbearbeiterin begonnen. In der Krise hat sie 2007 die Leitung übernommen und die drohende Insolvenz abwenden können. Mit der Erschließung neuer Märkte hat Neunteufel nicht nur das hohe negative Eigenkapital abgebaut, sondern die GRT nachhaltig saniert und das Unternehmen wieder auf die Erfolgsstraße geführt.

Wobei GRT seit der Leitung Neunteufels jedes Jahr Gewinne schrieb. Nur dauerte es fast zehn Jahre um das negative Eigenkapital abzubauen. „Der Turnaround war 2016“, sagt Neunteufel, die das Unternehmen im Juli des Vorjahres als Eigentümerin übernahm. Sie hat sechs Mitarbeiter und 5, 5 Millionen Euro Umsatz. [beigestellt]

IMPRESSUM

Unternehmerinnen-Award.
Eine Beilage der „Die Presse“ Verlags-GmbH&Co KG mit finanzieller Unterstützung der Wiener Städtischen Versicherung.
Redaktion:
Eva Komarek, Hans Pleininger

AUF DEN PUNKT

„Frau in der Wirtschaft“ bietet ein breites Serviceangebot, regelmäßige Fachvorträge, Veranstaltungen, Netzwerk und Interessenvertretung für Unternehmerinnen. Gerade Unternehmerinnen, deren zeitliche Möglichkeiten durch einen arbeitsintensiven Alltag streng limitiert sind, möchten wir dadurch gezielt unterstützen. Wir freuen uns, wenn diese Leistungen Früchte tragen und wir wieder herausragende Unternehmerinnen mit dem Award auszeichnen können!“

Martina Entner
WKT Vizepräsidentin und FiW-Landesvorsitzende Tirol

„Unsere Preisauszeichnung richtet sich an herausragende Unternehmerinnen und zeichnet diese in den vier Kategorien - Start Up, Innovation, Export und besondere unternehmerische Leistung. Damit wollen wir die Vielfalt des weiblichen Unternehmertums in unserem Land präsentieren und aufzeigen, dass vieles möglich ist.“

Evelyn Dorn
Frau in der Wirtschaft Landesvorsitze Vorarlberg

„Gerade Frauen tendieren bei einem Award dazu, Ihre Leistung zu minimieren und sich einzureden, dass ihre Arbeit keine Auszeichnung verdient, da sie zu alltäglich ist. Hier wollen wir gegensteuern: Unternehmerinnen leisten einen maßgeblichen Beitrag zu Wohlstand und Beschäftigung in diesem Land. Diese Leistung muss honoriert werden!“

Martina Denich-Kobula
FiW Landesvorsitzende Wien

[Marcel Hagen, WKT, Katharina Schiffl]

Die kunstsinnige Unternehmerin

Besondere unternehmerische Leistung. Während viele Kunstmessen ums Überleben kämpfen, hat Johanna Penz mit der Art Innsbruck ein erfolgreiches Business aufgezogen.

VON EVA KOMAREK

Aus Liebe zur Kunst hat Johanna Penz vor über zwei Jahrzehnten die Kunstmesse Art Innsbruck gegründet. [Günther Peroutka]

Dieser Tage steht Innsbruck ganz im Zeichen der Kunst. Denn am Mittwoch eröffnete die diesjährige Kunstmesse Art Innsbruck zum 22. Mal. Gegründet hat sie Johanna Penz vor mehr als zwei Jahrzehnten mit Druckgrafiken, Editionen und Multiples. Damals hieß die Messe „Editions of Art“.

„Ich komme ursprünglich aus dem Marketing und habe für große Unternehmen gearbeitet, aber ich wollte etwas eigenes machen“, erinnert sich Penz. Ihr Mann war im Tourismus und so war die erste Idee eine Tourismusmesse zu veranstalten. Doch die Tirolerin hat sich immer schon für Kunst interessiert und nach kurzer Recherche stellte sie fest, dass es innerhalb eines Radius von 500 km keine Messe für zeitgenössische Kunst gab. So kam sie auf die Idee, eine Kunstmesse zu machen. „Dann begann ich gründlich zu recherchieren, fuhr unter anderem nach Düsseldorf und schaute mir die Art Multiple an, die es inzwischen nicht mehr gibt“, erzählt Penz. Sie sei positiv aufgenommen worden und langsam reifte das Projekt. Doch die Österreicher seien für Neues nicht besonders offen. „Im ersten Jahr waren die Österreicher sehr zurückhaltend. Ich ließ mich aber nicht entmutigen und akquirierte vorwiegend in Deutschland, neben der Messe Düsseldorf auch im Kunstverlegerverband.“ Der Start glückte und langsam gewann sie auch heimische Aussteller.

Erweiterung. Druckgrafiken wie auch Editionen sind eine gute und günstige Einstiegsform in das Sammeln. Doch schon im zweiten Jahr erweiterte sie das Programm und änderte den Namen auf Art Innsbruck. „Wir haben aber immer noch eine Druckwerkstatt auf der Messe“, hat die Veranstalterin nie ihre Anfänge vergessen. Die Messe sollte ein Erfolg werden und sie baute sie behutsam aus. Nie versuchte sie, in das Hochpreissegment vorzudringen, sondern bietet Galerien und Kunsthändlern, die nicht groß auf dem internationalen Parkett mitspielen, eine Plattform.

Gleichzeitig fördert die Messe junge Kunst. Viele heimische Künstler haben das für sich genutzt. So gelang es, dass sich die Art Innsbruck als Messe für Einsteiger etablierte. Bedient werden aber auch Käufer aus der Mittelschicht, die mit dem massiven Preisauftrieb des gehobenen Markts nicht mehr mithalten können. Die Kunst ist überwiegend erschwinglich. Mit diesem Konzept ist Penz seit Jahren gut im Geschäft.

2015 erweiterte sie die Messe um den Bereich Kunst und Antiquitäten des 19. Jahrhunderts und übersiedelte in die größere Haupthalle A der Messe Innsbruck. Den Schritt begründete Penz damit, dass in krisenhaften Zeiten die Sehnsucht und das Bedürfnis nach Qualität und dauerhaften Werten wachse. Der Schritt war gewagt, denn Antiquitäten verlieren auf dem Kunstmarkt immer mehr an Bedeutung. Es fehlt die Klientel, die sich in einer bestimmten Stilrichtung ganze Apartments oder Häuser einrichtet. Deshalb versuchen die klassischen Kunst-und Antiquitätenmessen eher im Segment der zeitgenössischen Kunst Fuß zu fassen. Doch sie hatte auch diesmal den richtigen Riecher und der Schritt glückte.

Zum Zwanziger wollte es Penz dann noch einmal wissen und beschleunigte den Expansionskurs. Nach einem Zwischenschritt mit einer zweiten Messe in Innsbruck eröffnete sie im Vorjahr eine neue Messe in Salzburg, die Art Salzburg Contemporary & Antiques. „Diese Messe muss sich jetzt ein paar Jahre etablieren“, sagt Penz, die schon wieder über den nächsten Expansionsschritt nachdenkt. „Ich plane einen dritten Standort in Österreich.“ Wo der sein wird, verriet sie noch nicht. Ihre Begeisterung hat sie über all die Jahre nicht verloren. „Ich bin durch und durch Unternehmerin“, sagt sie. Und auch wenn es ein „hart verdientes Brot“ sei, sei gerade die Verknüpfung von Kunst und Wirtschaft besonders spannend.

Die Finalistinnen. Kategorie Innovation

Nebily GmbH

Shirin Safer. Die Unternehmerin Shirin Safer hat eine bemerkenswerte Tellerwäsche-Karriere hingelegt. Vor fast 30 Jahren, im Jahr 1990 begann Safer als kaufmännischer Lehrling in der damals gerade einmal drei Jahre alten Wiener Firma Nebily GmbH, die sich dem Schädlingsmanagement verschrieben hat. Das Unternehmen bietet österreichweit Schädlingsbekämpfung und - vorsorge.

Im Jahr 2007 ist Safer nicht nur Geschäftsführerin geworden, sondern auch Gesellschafterin des Unternehmens. Kurz davor, ist sie auch Mutter geworden. Trotz der Doppelbelastung ist es ihr gelungen, „das Unternehmen weiter zu entwickeln, die Mitarbeiterzahl sowie den Umsatz zu steigern“, beschreibt sie diese Jahre von der Angestellten zur Unternehmerin. Seit 2008 ist Safer auch Schädlingsbekämpfungsmeisterin.

Nebily gehört Safer heute zu 100 Prozent. Seit 1995 ist das Unternehmen auch im Ausland vertreten - mit einer Niederlassung in Deutschland. Im Einsatz deckt Nebily praktisch die ganze Palette der Schädlingsbekämpfung und -Prävention ab bei seinen drei Geschäftsfeldern Lebensmittelindustrie, Gastronomie und Immobilien. Bekämpft werden Ratten und andere Nager - die laut Nebily rund 33 Millionen Tonnen Nahrungsmittel pro Jahr zerstören - Wanzen, Schaben, Insekten Spinnen und Tauben. [beigestellt]

Hotel Schüttkasten

Maria-Theresa Pichler. Die niederösterreichische Hoteliere Maria-Theresa Pichler hat große Pläne. Aufgewachsen im Familienunternehmen der Eltern, die in der Wachau mehrere Hotels führen, ausgebildet an der HLT in Krems, hat sich Pichler schon zu Schulzeiten ins Hotelarbeitsleben gestürzt. Vor einem Jahr hat sie federführend das 4-Stern-Hotel Schüttkasten in Geras gekauft und will das zuletzt über jahre defizitäre Haus wirtschaftlich wieder auf Vordermann bringen.

Keine leichte Aufgabe für die 28-Jährige - denn die Auslastung des Hotels Schüttkasten mit rund 120 Betten betrug im besten Jahr nur bescheidene 16 Prozent. Das Betriebsergebnis sei immer negativ gewesen. Obwohl der Schüttkasten in der Peripherie liegt und 2016 praktisch kaum mehr belegt war, hat Pichler das Hotel mit angegliederter akademie.GERAS, schon im ersten Jahr der Neuübernahme wieder in die Schwarzen Zahlen geführt.

Neue Konzepte wurden eingeführt und auch neue Zielgruppen breit angesprochen - einerseits Gäste, die Ruhe und Abgeschiedenheit suchen, andererseits sollen Tagungen für mehr Auslastung sorgen - und man versucht nun auch mehr die ansässige Bevölkerung von der regionalspezifischen Küche zu überzeugen. Schon kurzfristig will Pichler so die Nächtigungszahlen verdoppeln und damit die Auslastung des Schüttkastens auf fast 40 Prozent bringen. [beigestellt]

Mit Unterstützung von
WIENER STÄDTISCHE VIENNA INSURANCE GROUP
GALERIE ERNST HILGER

Location zur Verfügung gestellt von
THE RITZ-CARLTON VIENNA

Eine Initiative von
WKO FRAU IN DER WIRTSCHAFT
Die Presse